

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 5: Mehrfamilienhäuser ; Häusergruppen

Rubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

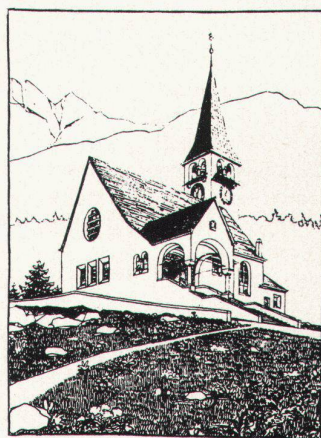
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

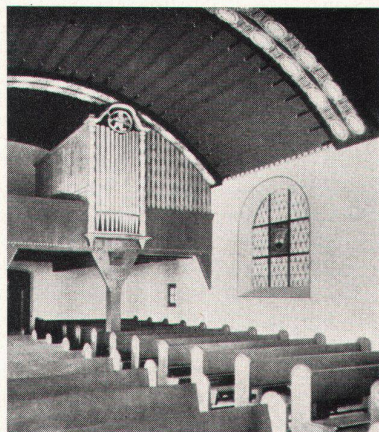
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



12



13



14

12 Kirche in Röthenbach, Bern, 1903–05. Architekt: Karl InderMühle

13 Kirchenentwurf für Arosa, 1906. Verfasser: Risch-Vaterlaus

14 Inneres der Kirche in Oberwangen, Bern. Architekt: Karl InderMühle. Holzwerk weinrot, weiß, gelb, grün und grau

Photos: 1–3 Othmar Birkner, Oberwil; 4 SBZ XLIV, 1904, Nr. 6; 5 SBZ XXV, 1895, Nr. 3; 6, 7 «Otto Wagner», Salzburg 1964; 8, 9 SBZ XXIV 1894, Nr. 9; 10 Das Werk 1914/11; 11 SBZ XLV 1905, Nr. 3; 12 SBZ XLVI 1905, Nr. 2; 13 SBZ XLVIII 1906, Nr. 4; 14 SBZ LX, 1912, Nr. 16

später erbaute Kirche in Erpfendorf, mit offenem Holzdachstuhl, Ziegelboden und einem Altar, der aus den Mühlsteinen gefügt wurde, welche in der Nähe des Bauplatzes lagen, macht dem Fremden die Bestimmung der Entstehungszeit und des Meisters schwer. Aber gerade an dieser Tatsache erkennen wir die Qualität.

Beachtlich sind die Ergebnisse eines im Jahre 1906 laufenden Wettbewerbes für eine evangelische Kirche in Arosa. Es wurden Bauten prämiert, die weit über den architektonischen Gepflogenheiten der Jahrhundertwende stehen. Eine genauere Untersuchung dieser Leistungen schweizerischer Baukultur wäre endlich nötig.

O. Birkner

Wird fortgesetzt. Vergleiche auch WERK 12/1966, S. 296*, und WERK 3/1967, S. 180.

Pflanze, Mensch und Gärten

Dekorative Blattpflanzen

Pflanzen, deren Blätter augenfälliger sind als ihre Blüten, dienen in vielen Situationen der Gartenarchitektur. Ihr Vorteil ist, daß sie eine ganze Saison, wenn nicht das ganze Jahr, gleich aussehen. Ihr meist sattes Blattgrün verkörpert für uns Fruchtbarkeit. Feuchte Lagen werden durch sie betont. Wir glauben auf dem selben Boden in einer Mulde mit Blattpflanzen Sumpf zu sehen, während wir dicht daneben auf einer abgeflachten Erhebung mit einzelnen silberigen Gräsern Dürre empfinden. Die verschiedenen teils ungewöhnlich großen Blattformen ergeben eigenwillige und markante Silhouetten, die sich stark von geschnittenem Rasen oder Steinplatten, ja auch von Bodenbedeckern abheben. Ich beginne hier mit Beispielen von kleineren, anspruchslosen Sorten für unsere Gärten, um in einer Fortsetzung im nächsten Heft mit dem bei uns nicht winterharten, spektakulären Mammutblatt, das sich nur für große öffentliche Parks eignet, zu enden.

1. *Funkien*, *Hosta*, eignen sich für kleinere Gärten. Bis vor kurzem mochte ich diese Staude, deren Attraktion die Blätter sind, nicht und war sicherlich nicht allein mit dieser Abneigung. Sie wurde zuviel mißbraucht, besonders von Kurparkgärtnern, die sie in Massen als Einfassung verwendeten. Ihre breiten, malerischen Blätter wachsen auf einem kurzen Stamm und bilden so eine bescheidene Staude, die an einem Gehölzrand als Abschluß dienen kann. An Teich- und Beckenrändern erweckt sie den Eindruck von feuchter Umgebung. Einzelgruppen von ihr bilden

wegen ihrer Wuchsfreudigkeit einen guten Kontrast zu Terrassen und Plattenwegen. Die aus Japan stammende *Funkie* ist winterhart. Sie gedeiht in lehmig-sandigem Boden mit einem Zusatz von gejauchtem Torfmoos. Ihr Stand ist am besten im Halbschatten. Wir können zwischen ca. 40 Blaublatt-, Grünblatt-, Grünweißblatt- und Goldblattfunkien wählen. Die mir bekannten sind:

Hosta glauca, Grünblattfunkie; ihre ca. 30 cm langen Blätter sind herzförmig, blaugrün und sitzen auf kurzen Stielen. Juni/Juli ragen unscheinbare hell-lila Blüten aus der Staude empor. *H. ventricosa*, Grünblattfunkie, deren breite Blätter tiefgrün glänzen und ca. 40 cm hoch werden. Im Hochsommer zeigen sich dunkelvioletten Blüten auf bis zu 70 cm hohen Stengeln.

H. plantaginea «grandiflora», Lilienblattfunkie, trägt im Sommer große weiße und wohlriechende Blüten auf kurzen Stengeln. Ihre zartgrünen Blätter sind 15 cm breit und 25 cm lang, etwas gewellt.

H. decorata, eine Grünweißfunkie, ist wohl die ursprüngliche Kulturpflanze Japans. Ihre hellgrünen Blätter sind auffallend weiß umsäumt. Juli/August ragen violette Blüten weit über die sonst niedrige Staude hinaus.

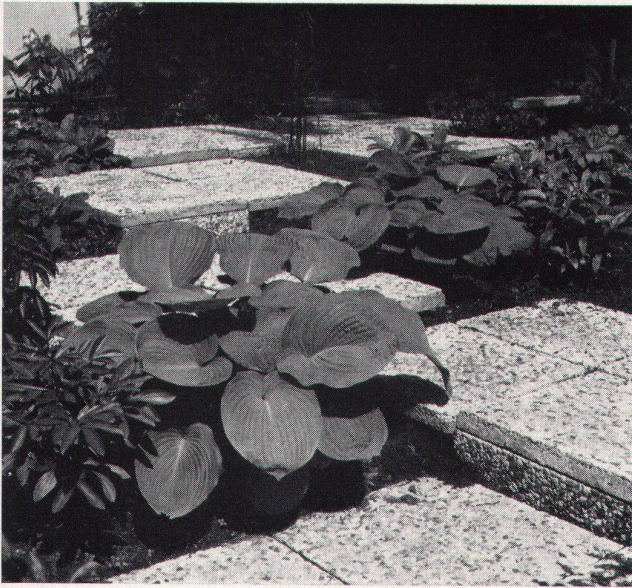
2. In mittelgroßen Gärten ist oft ein Plätzchen leer, auf dem die *Bergenie*, *Bergenia*, gern wachsen würde. Sie ist eine äußerst anspruchslose Blattstaude, die in jeder Lage und mit jedem Boden zufrieden ist. Im Vorgarten oder Hof, neben Steinmauern, Treppen und einzelnen Stufen gedeiht sie unverdrossen. Ihre ansehnlichen Blätter sind wintergrün.

Die Sibirische Herzblatt-Bergenie, *Bergenia cordifolia*, zeigt schon im März ihre violett-rosaroten Blütentrauben. Ihre großen runden ledrigen Blätter sind am Rand wellig. Sie sind 20–30 cm im Durchmesser, während die ganze Pflanze ca. 40 cm hoch wird.

Die Yunnan-Bergenie, *B. purpurescens* var. *Delavayi*, blüht im Mai kirschrot. Ihre 5–7 cm großen Blätter sind die zierlichsten ihrer Art und verfärben sich purpurrot im Herbst. Die Höhe dieser Pflanze ist nur 25 cm.

3. Das *Tafelblatt*, *Rodgersia*, ist eine stattliche, schattenliebende Staude, die wir auch besonders der Blätter wegen anpflanzen. Fünf ihrer sechs Arten haben handförmig gefiedertes Laub. Alle wünschen kräftigen, humusreichen, nicht zu feuchten Boden. Das *Tafelblatt* kommt mit seinen üppig grünen Blättern unter hohen Bäumen, zwischen niedrigen Stauden oder über einem Teppich von Bodenbedeckern besonders zur Geltung. Imposant wirkt es am Wasser, wo es auch gern im Halbschatten steht.

Rodgersia aesculifolia. Dieses *Tafelblatt* ist bei uns das verbreitetste. Es hat 5- bis



1
Funkie (*Hosta glauca*) am Plattenweg

2
Funkie (*Hosta ventricosa*)

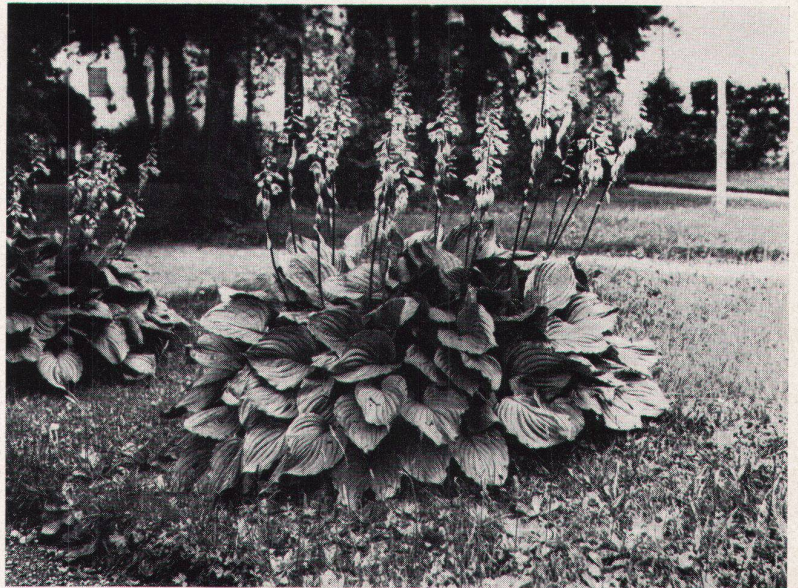
Photos: 1 J. Hesse, Hamburg; 2 A. Andresen, Hamburg

7zählige frischgrüne Blätter, welche denen der Roßkastanie sehr ähnlich sehen. Seine aufrechtstehenden Blütendolden sind weiß. Die Staude wird in guten Bedingungen bis 1,40 m hoch, kann aber unter Druck sehr viel niedriger bleiben. *R. sambucifolia* erinnert mit den 3- bis 5paarig gefiederten Blättern an das Holunderlaub. Ihre weißen Blütchen stehen, einen ovalen Blütenstand formend, dichtgedrängt. Diese Staude kann bis zu 1 m hoch werden.

R. tabularis zeigt uns, woher der Name Tafelblatt stammt, denn seine bis zu 60 cm breiten runden Blätter sind schild- oder tafelförmig. Sie sitzen auf hohen Stielen und werden im Sommer von 1,20 m langen Blütenrispen überragt.

4. Von *Rhabarber*, *Rheum*, sind uns Kreuzungen als Speiserhabarber bekannt. Selbstverständlich kann auch eine solche Nutzpflanze im Staudenbeet untergebracht werden, aparter sind allerdings die Ziersorten. Die wuchtigen Stauden sind als Einzelpflanzen an Rändern von Wasserbecken, Bächen und Rinnsalen gut zu verwenden. In Parks pflanzt man sie zwischen niedrigen Wildstauden. Der Boden muß für sie tiefgründig, nahrhaft und feucht sein. Im Frühling helfen wir mit flüssiger Jauche nach.

Rheum acuminatum hat große, tiefgrüne und eiförmige Blätter und Juni/Juli dunkelrote Blüten. Die nicht so kräftig wachsende Pflanze wird bis 90 cm hoch. *Rh. rhabarbarum* wird üppiger und hat große, graugrüne, gewellte und leicht behaarte Blätter. Seine rispenförmigen Blüten sind Juni/Juli grünlichweiß. Die



2
Pflanze ist eine der Eltern des Speiserhabarbers und wird 1,40 m hoch. *Rh. palmatum* ist die stattlichste dieser Art. Sie wird bis zu 2,50 m hoch. Ihre riesigen Blätter sind handförmig gelappt. Ihre weißlichen Blüten erscheinen im Mai und sind ziemlich unscheinbar. Diese gigantische Staude eignet sich nur für größere Anlagen.

Die Beschreibung weiterer Blattpflanzen folgt im nächsten Heft. J. Hesse

Ausstellungen

Basler Kunstchronik

Das Nahrhafteste am vergangenen Basler Kunstwinter waren die *Picasso*-Ausstellungen bei Beyeler. Von Ende November bis Ende April hatte man dauernd eine Auswahl guter und bester Bilder leicht erreichbar, und wer es nicht versäumt hat, konnte sich immer wieder ihrer Wirkung aussetzen. Solche Gelegenheit, mit Bildern in ein Gespräch über längere Zeit zu treten, hat man sonst nur im Museum der eigenen Stadt: da findet man es so selbstverständlich, daß die Bilder immer da sind, daß man sich selten klarmacht, welch wichtiges Korrektiv in der dauernden Präsenz von Kunstwerken liegt, gegenüber dem schnellen Aufnehmen, das wir auf Reisen und in Ausstellungen üben. Ja, die Auswirkungen tragen noch weiter. Daß zum Beispiel das Basler Museum seit 1952 einen Kubistensaal – und was für einen! – zeigen kann, ist mehr als ein Ruhmesblatt im Goldenen Buch der Stadt, ist auch mehr als ein Vergnügen für Connaissseurs: es ist für eine ganze Generation jüngerer Maler der künstlerische Boden, auf dem sie gedeihen konnten. *Konrad Hofer* (geb. 1928) gehört zu dieser Generation. Seine Beziehung zum Kubismus ist keineswegs eine direkte Abhängigkeit, sondern eine Vertrautheit mit dem Klang seiner Sprache. So ruhig Formen auf einer Fläche sich verzahnen zu lassen, das geht erst seit dem Kubismus. Andere Erfahrungen kommen dazu, künstlerische wie menschliche. Zum Beispiel gab es dazwischen eine Ecole de

Kunstpreise und Stipendien

Stipendien und Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung für Maler und Bildhauer 1967

Zur Förderung der Ausbildung junger Schweizer Maler und Bildhauer richtet die Kiefer-Hablitzel-Stiftung alljährlich eine Anzahl Stipendien von Fr. 1000.– bis höchstens Fr. 3000.– aus. Sie kann außerdem für eine besonders hervorragende Leistung den Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung von Fr. 5000.– verleihen. Die Bewerber dürfen im Jahre des Wettbewerbs das 35. Altersjahr nicht überschreiten. Die Jury findet vom 20. bis 22. September im Kunstmuseum Luzern statt. Die eingesandten Werke werden anschließend dort ausgestellt. Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen können bei den Kunstmuseen, den Kunstgewerbeschulen und beim Sekretariat der Stiftung, Bern, Storchengässchen 6, bezogen werden. Anmeldungen sind auf dem offiziellen Formular der Stiftung bis *spätestens 31. Juli 1967* an das Sekretariat zu richten.